

Sozialdemokratie
und
Theologie
besonders auf dem
Boden des Alten Testamentes.

Von

Dr. th. Adolph Zahn.

1895.

Die Reformation gab den Völkern Gottes Wort, die Wahrheit, das Leben wieder. Zwei Jahrhunderte lebte die Menschheit davon; die Völker, die die Reformation nicht annahmen, vielmehr im Blut erstickten, erfuhren das Gericht, das der Prophet Sacharja ihnen geweissagt: sie verwesten bei lebendigem Leib. Einen solchen Anblick bieten jetzt die romanischen, die österreichischen, die russischen Völker: es ist Verwesung. Nur in den protestantischen Nationen lebt noch das Salz Gottes, aber es wird immer geringer und kleiner.

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der große Abfall begonnen mit der Kritik des unfehlbaren Wortes Gottes. Er ist nicht durch die vorübergehenden Wirkungen der Erweckung aufgehalten worden, sondern hat ungeheure Kräfte gesammelt von *Strauß* bis *Wellhausen*. Klagte schon *Friedrich der Große* am Ende seines Lebens darüber, daß sein Volk die Religion verliere, so war doch damals noch mancher gute Rest davon vorhanden, wenn auch der Rationalismus sein Leichentuch darüber breitete. In unserem Jahrhundert drang der Abfall der Gebildeten in die Masse des niederen Volkes und hat sich nun vor unseren Augen als ein großes System der Lästerung Gottes und aller menschlichen Ordnung ausgebildet, das alles über den Haufen werfen will: die Sozialdemokratie. Nicht mehr lange und sie beherrscht unser ganzes Volk. Die Beteiligung aller an allem ist die Signatur und der auffallende Fortschritt unseres Jahrhunderts. Während früher ganze Massen tot und gleichgültig dalagen, beschäftigt sich jetzt jeder mit den öffentlichen Dingen und will ein Urteil darüber haben. Das macht die Sozialdemokratie zu einem gewaltigen Stück allgemeiner Volksteilnahme und darin liegt die unübersehbare Gefahr dieser Erscheinung.

Man sollte nun sagen, unsere theologischen Fakultäten sollten die königlichen Stätten sein, wo die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes, das allein alle Dinge trägt, allein ewig ist, allein alle Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Fleisches überdauert, das aus jedem Feuer immer wieder siebenmal geläutert hervorgeht, mit allen Mitteln der Gelehrsamkeit und des Scharfsinns verteidigt werden müßte: statt dessen sind sie die großen Lazarette der Kirche, wo unsere schwersten Kranken liegen.

Es ist eine entsetzliche aber gewisse Wahrheit, daß unsere evangelischen Fakultäten ihren Beruf darin finden, mit der Sozialdemokratie zu arbeiten, die treuen Mithelfer derselben zu sein. „Die christliche Theologie wird (so sagt die Sozialdemokratie) umgebracht, stückweise, aber mit unfehlbarer Sicherheit von Theologie-Professoren selbst.“ Ohne Einfluß auf ihre Universitätsgenossen, ganz allein im Volksleben werfen die Fakultäten in ihren Schriften und Äußerungen ihr Gift aus, das tödlich mitwirkt in der allgemeinen Zerstörung. Ganz unfruchtbar für das praktische Leben, sind in ihnen theoretisch und literarisch Männer im Umsturz.

Fangen wir mit dem Nachweis vom Westen Deutschlands an. Nach *Meinhold* in *Bonn* ist *Abraham* keine geschichtliche Persönlichkeit, der *Jehova Moses* ein Gott, der sich noch mit anderen Göttern verträgt. Ist *Abraham* keine geschichtliche Persönlichkeit, so fällt die ganze heilige Schrift mit ihrem Zeugnis über *Abraham* hin, und der Märtyrer *Stephanus* war nicht voll heiligen Geistes, wenn er im Anblick eines geöffneten Himmels gesagt hat: Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater *Abraham*. *Paulus* ist im starken Irrtum, wenn er den Glauben *Abrahams* seiner Theologie zu Grunde legt. Fällt *Abraham* als geschichtliche Persönlichkeit, so fällt die ganze Auswahl Israels, der Bund Gottes mit dem Volk, die Verheißung Christi. Mit diesem *einen* Mann ist alle Offenbarung Gottes an ihrer Wurzel abgeschnitten worden. Das sagt uns ein junger Mann, der wenig weiß und wenig erfahren hat¹ – und 200 Theologen des Westens ermuntern ihn, in diesem² Dienst zur Ehre

1 *Meinhold* stellt Prophet gegen Prophet: „Ein *Jeremia* hat gegen das Dogma zu kämpfen gehabt, Jerusalem könne nicht genommen werden. Das war einst die Behauptung des *Jesaja* gewesen und diese Anschauung hat sich im Volk zu einem trotzigem Chauvinismus ausgebildet.“ Aber *Jesaja* weissagt ja überall den Untergang der Stadt!

2 Welch eine Verfinsterung liegt in den Worten: „Der treue Gott, in dessen Dienst Sie stehen, möge Sie in diesen schweren Tagen stärken, festigen und gründen und Sie der Kirche und der Wissenschaft noch lange erhalten.“

Gottes fortzufahren. Ist das nicht Umsturz? Mit *Meinhold* erklärt *Grafe*, sein Kollege, daß die Feier des heiligen Abendmahls auf eine Gewaltsamkeit des Apostels Paulus zurückzuführen sei, obwohl derselbe sagt, daß er es von dem Herrn empfangen habe! Ist das nicht zum Erschrecken? *Grafe* hatte einmal als Student konservative Anfänge, ist aber dann von *Weizsäcker* vergiftet worden, dem er auch zu seinem siebzigsten Geburtstag gratuliert hat. Neben *Meinhold* und *Grafe* ist in Bonn auch *Kamphausen* tätig, der den historischen Wert des Propheten *Daniel* mit *Tobias* und *Baruch* zusammenstellt, obwohl das Buch eine Hauptquelle der Belehrung Jesu war, der sich in dem feierlichsten Augenblick seines Lebens mit einem Eidschwur auf eine Aussage dieses Buches berufen hat. Ist das Buch *Daniel* keine volle Wahrheit, so ist das ganze Neue Testament von ungezählten Elementen durchzogen, die auf Fabeln beruhen.

Kommen wir von *Bonn* nach *Kiel*, so entwickelt hier *Klostermann* eine geradezu unheilvolle Tätigkeit den alttestamentlichen Text zu verbessern, als ob wir bis jetzt einen völlig verderbten Text gehabt hätten, ja auch seine Pentateuch-Konstruktionen beruhen auf schwindelhaften Textkorrekturen. Er hat dies zuerst in seinem Kommentar zu den Königsbüchern angefangen, in einer Weise, die wenig Beifall gefunden hat. Ist der alttestamentliche Text wirklich so schlecht, wie uns *Klostermann* glauben machen will, dann stehen wir allerdings bei dem heiligen Buch auf Sandboden.

In seinem „Deuterocesaja“ sagt er, daß die in diesem Buch enthaltenen Jesajahomilien zu großer Glätte der Sprache gekommen sind. – Sind in dem Buch Jesajahomilien, warum nennt er es denn Deuterocesaja? Ich hatte einmal eine Korrespondenz mit *Kübel* in Tübingen, mit dem ich mich mehr und mehr befreundete und machte ihn darauf aufmerksam, welch ein Unrecht, ja welch ein Frevel darin liege, von einem Deuterocesaja zu reden, was er auch in seinen Vorlesungen tat. Er erwiderte mir: ich möchte die akademische Luft bedenken, in der er leben müsse, doch wäre er in der letzten Zeit auch wieder auf den Gedanken gekommen, daß der zweite Teil des *Jesaja* von dem Sohne *Amoz* sei.

Welch ein ungeheurer Frevel liegt doch darin, welch ein Umsturz, dem nichts zu vergleichen ist, wenn man von Deuterocesaja redet? Der zweite Teil des *Jesaja* ist in seinen ersten Kapiteln von dem immer wiederkehrenden Gedanken durchzogen, daß Gott seine Einzigkeit, seine Unvergleichlichkeit mit allen Göttern, seine vollkommene Allmacht, Weisheit und Ewigkeit dadurch offenbare, daß er ferne Zukunften voraussage. Kap. 44 hebt es *Jesaja* hervor, seit den Urzeiten her wäre Gott immer ein solcher gewesen, der es vorlängst mitgeteilt und kundgetan habe, was in der Zukunft kommen wird. „Hab ich es nicht von jeher dir verkündet und angesagt?“ Darum, weil Gott der Gott der Weissagung ist, gibt es auch keinen Gott außer ihm. Er lebt mit seiner ganzen Wahrhaftigkeit in der Weissagung ferner Zukunft. Gott ist als Gott ein Gott der Prophetie. Und dazu ist von der Urzeit an Israel berufen, um dies zu bezeugen. Es hat auch in den Segenssprüchen für die Patriarchen, in den Weissagungen *Moses* und aller Propheten, die *Jesaja* vorausgingen, Beweise der Gegenwart Gottes in seiner Mitte. Wie Gott in aller Zeit weissagte, so auch jetzt durch *Jesaja*, aber durch ihn wieder in derselben Weise, denn auch er sagt ferne Zukunften voraus. Er, der alles im Anfang geschaffen, wird auch der letzte sein; auch dieses sein Tun in kommenden fernen Tagen verkündet er voraus: nach dem Zukünftigen fragt mich (Kap. 45,11). V. 21: „Sagt an und legt dar! Auch beraten sollen sie sich miteinander: Wer hat solches verkündet in der Urzeit, es angesagt von jeher? Nicht ich Jehova? und kein Gott sonst außer mir.“ Kap. 46,10: „Der in früher Zeit die späte verkündet und in der Urzeit, was noch nicht geschehen ist, ich spreche: Mein Entschluß wird bestehen und all meinen Willen führe ich aus. Ich rufe vom Anfang her den Aar aus fernem Lande, den Mann meines Rates; ich habe es verheißen, ich werde es auch kommen lassen.“

Hier wird deutlich es ausgesprochen, daß von Anfang her in der Urzeit Gott die Erscheinung des Cyrus voraus verkündige. Kap. 48 ist davon erfüllt, daß sich Gott an der Hartnäckigkeit und dem eisernen Sinn des Volkes dadurch beweise, daß er ihm immer das Frühere von jeher verkündet habe. Eben darin ist er Gott und Gott allein. *Jesaja* ist zwei Jahrhunderte von Cyrus geschieden und das will er auch in stets erneuerten Aussagen sein, damit in der Weissagung ferner Zukunft der Gott der Wahrheit lebe und verherrlicht sei. Man habe nur einmal den gewaltigen Ernst seiner Bezeugungen empfunden, so muß man sagen, es ist ein crimen laesae majestatis, wenn man vom Deuterojesaja redet.

Dieses crimen hat man aber in *Leipzig* begangen. *Guthe* hat in dem unglücklichen Bibelwerk von *Kautzsch* die Anmaßung bei *Jesaja* 13 den Zusatz zu machen: Nicht vor 560. Obwohl die Überschrift lautet: Ausspruch über Babel, den *Jesaja*, der Sohn des *Amoz*, empfing. Man legt die Weissagung dicht vor die Erscheinung des Cyrus und schlägt der Wahrheit Gottes ins Gesicht. Das sind Umsturzwege, die viel frevelhafter sind als das Tun der Sozialisten. Das heißt Gott in seinem Wort vernichten.³ Ebenso macht es *Ryssel* bei *Kautzsch* im zweiten Teil und leitet mit frecher Stirn die Kap. 44-48 mit den Worten ein: Reden aus der Zeit der wachsenden Erfolge des Cyrus zwischen 546 und 539. Dagegen tritt *Jesaja* mit der Beschwörung auf, daß er ferne Zukunften verkünde und daß in solchen Worten des Geistes ihn der einzige Gott gesandt habe. So spielen die Theologen mit den Hoheitsrechten Gottes, da sind die Sozialdemokraten noch fromm dagegen.

Guthe war in Vorschlag mit *Budde* und *Smend*, um in *Marburg* an die Stelle von *Baudissin* zu treten. Was ist aus dem einst reformierten *Marburg* geworden! *Herrmann* kommt wie ein Schwarmgeist zum Glauben, er weiß nicht wie; *Achelis* tröstet sich mit dem bescheidenen Glauben eines Hirtenknaben und *Jülicher* raubt dem Apostel *Johannes* sein Evangelium und macht eine philosophische Dichtung mit religiöser Tendenz daraus, obwohl *Johannes* sein Evangelium von dem Kommen des Sohnes Gottes in Wasser und Blut (Ev. Joh. 1,26-19,35) *das Zeugnis Gottes* nennt. *Marburg* hat berühmte und vortreffliche Lehrer des reformierten Bekenntnisses gehabt und als *Hyperius* starb, trauerte die ganze reformierte Welt, was hat es jetzt? Überall Abfall und Umsturz und ein eifriges Mitwirken in den Gedanken der Feinde aller göttlichen Ordnung.

In *Halle* ist es unbegreiflich, wie *Köstlin* mit *Kautzsch* zusammen an den Studien und Kritiken arbeiten kann, da uns ja der Apostel mahnt: *solche meide*. Und das gilt doch vor allem einem Freunde *Luthers*. Doch in Berlin arbeitet man für das Apostolikum und in Halle mit Kollege *Kautzsch*, der alles mit Dynamit in die Luft sprengt. In welcher Verfinsterung ist dieser angekommen, wenn er „die Tiefe des Reichtums und der Weisheit und Erkenntnis Gottes, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind“, darin erblickt, daß er uns ein Buch voll Lug und Trug gegeben hat und voll der verschmutztesten Fälschung und schreiender Disharmonien.⁴ Da wird die eigene Blindheit, die eigene Urteilslosigkeit, die eigene Ungerechtigkeit dem gerechten Gott zugeschoben, der durch *Mose*, seinen Knecht, gesagt hat: Seine Werke sind unsträflich, denn alles, was er tut, das ist recht.

In *Halle-Wittenberg* verzehrt man die letzten Brocken der Reformation, und *Beyschlag*, der sich selbst einen Gott gemacht hat, wird „die Neuverklärung des Christentums im deutschen Volke“

3 *Guthe* sagt in der Christlichen Welt Nr. 41 u. 42 (1894): „Wir sind nicht verantwortlich für das Verfahren, welches die Verfasser der alttestamentlichen Schriften einzuschlagen für gut fanden.“ Doch – denn wir haben dieses Verfahren selbst gemacht. „Die Männer des Deuteronomiums haben nicht ohne Überlegung gehandelt.“ Das glaube ich auch, aber *Guthe* handelt ohne alle Überlegung.

4 *Kautzsch*'s Bibelwerk ist auf der Provinzial-Lehrerversammlung des schleswig-holsteinischen Zweigvereins des Allgemeinen Lehrerbundes schon benutzt worden, um die Bibel in schmälicher Weise anzugreifen. Was wird das Gift noch schaden!

nicht mehr erleben. Selbst den „gewaltigen Zweifelsmächten“ der Gegenwart erlegen, wird er auch mit Hilfe der Altkatholiken kein Neues schaffen.

In *Jena*, ebenso verödet wie ganz Thüringen, sitzt, umgeben von einem großen Haufen von Büchern, *Siegfried* und verlästert alle die, die die Wahrhaftigkeit der Schrift vertreten. *Eduard Böhl*s gute Arbeiten sind ihm Wutausbrüche und *Rupprechts* wackere Bemühungen Predigten, bei denen er sich nicht lange aufhalten kann. Er hat das Letzte verloren. In *Berlin* ist neben *Weiß*, *Pfleiderer*, *Harnack* *Gunkel* getreten, der die These verteidigt, daß von *David* kein Psalm sei und der das Biblische aus dem Altbabylonischen in einem wunderlichen Buch erklärt. Mit der einfachen Wahrheit nicht zufrieden, verfällt man auf Schnurren.

Die Einleitung in die Bibel von *Schlatter* ist im Ganzen konservativ, doch über den Pentateuch, über *Jes. II* und über *Daniel* hat auch er Unwahres und Verkehrtes gesagt. *Baethgen* in *Greifswald* ist so großmütig gewesen, *David* drei Psalmen zu lassen. Wie arm ist der Mund des gesalbten Sängers geworden, der sich selbst mit heiligem Recht den lieblichen Sänger in Israel nennt, wie auch der sterbende *Calvin* seine reine Lehre rühmt. Es schrumpft alles kümmerlich zusammen: von *Mose* keine Zeile, von *David* wenige oder gar keine Psalmen, *Jesaja* verliert den besten Teil seiner Weisagung, *Daniel* gibt nur einen alten Namen her. Und wer beraubt diese erhabenen Größen? Leere, erfahrungslose Geister. Würden die Dozenten der Gegenwart auch nur einmal von dem Geist berührt, der in *Jes. 6* waltet, sie würden mit einem Schrei der Angst auf ihren Kathedern zusammenbrechen und nur mit zerschlagenem Geist zu denselben zurückkehren, aber das ist das am meisten Erschütternde unserer Tage: Gott hat sich mit seinem Geist zurückgezogen. Dieser Tage fiel ein Brief von *Calvin* in meine Hände an einen Adligen in Frankreich, wo er Gott Dank sagt, daß er ihn mit seinem Geist *berührt habe* und aus dem Abgrund gezogen. Er liebt den Ausdruck: der Geist hat ihn berührt. Wo ist heute bei unseren Gelehrten die Berührung mit dem Geiste Gottes? Sie lehren aus ihrem Herzen.

„Seit der glänzenden und hinreißenden Darstellung in *Wellhausens* Geschichte Israels vom Jahre 1878 ist die Überzeugungskraft der Wahrheit auf einem unaufhaltsamen Siegeslauf begriffen“ – so ruft strahlend der junge *Cornill* in *Königsberg*. Er hat uns eine Einleitung ins Alte Testament gegeben, die man ebenso gut eine Ausläutung von Gottes Wort aus der Kirche nennen könnte und neuerdings noch Vorträge über den israelitischen Prophetismus. Ja, sprengt nur auf euren Totengerippen einher über die ungezählten Erschlagenen unseres armen Volkes und blast eure Trompeten. Sie sind geborsten wie bei dem Trompeter von Gravelotte und geben den Ton des Todes und der Verwüstung. Tönt noch so laut und schreit alle Stimmen der Wahrheit wieder: es ist doch keine Macht Gottes in all dem Lärm. Es ist ein leeres Schreckensregiment, das man gegen alle Konservativen übt.

Was hat *Cornill*, ein Schüler von *Wellhausen*, *Kuenen*, *Duhm*, *Stade*, *Smend*, also den radikalsten Kritikern, von den Propheten behalten, von denen *Paulus* sagt, daß er nichts anderes lehre, als was sie lehren und über deren unwandelbare Autorität er auch mit dem jüdischen König *Agrippa* vollkommen übereinstimmt? Zunächst geben uns die alttestamentlichen Geschichtsbücher ein durchaus einseitiges und vielfach inkorrektes Bild von der Profangeschichte, von der Religionsgeschichte des eigenen Volkes ein total falsches. Als die Bücher von Genesis bis Könige verfaßt wurden, verstand man die eigene Vergangenheit nicht mehr, ja schämte sich ihrer und verwischte und merzte aus alles, woran man Anstoß nahm. Dies geschah im Exil und nach demselben, und damals haben schon die Juden nichts Gesundes mehr von ihrer Vergangenheit gewußt. Wie bald hat das doch so zäh an seiner Heimat und Jerusalem hangende Volk, namentlich auch die frommen Elemente, das Altertum sich schwinden lassen. Erst die neueste Wissenschaft hat den 2000 Jahre alten Schleier gelüftet.

Glücklich wir, daß wir in diesen Tagen leben, wir können nun endlich den Sieg der historischen Wahrheit feiern; die ganze jüdische und christliche Kirche hat nichts von dem Alten Testament verstanden.

Über den größten Propheten *Mose*, diese heilige Grundlage des Alten und Neuen Testaments, tritt *Cornill* mit dem Bekenntnis auf, daß wir von *Mose* selbst nichts wissen, wir haben von ihm keine Zeile. Wir haben über ihn nur Vermutungen. Jehova selbst ist wohl nur ein auf dem Berg Sinai thronender Gott gewesen, dessen Namen *Mose* übernahm und dem Gott Israels beilegte. Dieser Gott war nur der einzige Gott Israels, keineswegs der alleinige Gott, er vertrat noch andere Götter neben sich. Was echte mosaische Gedanken sind, darüber kann man manches sagen, aber wenig Sicheres behaupten. Der erste Prophet im größeren Stil ist *Elia*, legendenhaft ausgeschmückt und nicht ohne Rudimente ekstatischer Art wie sie bei den wilden Derwischen vorkommen. Er war übrigens kein prinzipieller Bekämpfer des Baal, er stellte vielmehr seine Wundermacht auch in den Dienst einer Baalsverehrerin, der Witwe in Zarepta. Der *Elia* der bei der Verklärung des Herrn erscheint, war also ein Baalsgegner und ein Baalsfreund, und wie Jesus sich gerade auf diesen Besuch bei der Sidonierin berufen kann ist unverständlich. Doch sehen wir, daß sich die Witwe zu Jehova, dem Gott Israels, bekennt und *dessen* Wort im Munde des Propheten findet. *Elisa* soll wohl von dem Geist seines Vorgängers empfangen haben, aber es hat alles bei ihm einen ordinären Zug: ist ein Demagog und Verschwörer, Revolutionär und Agitator. Er stiftet eines der niedrigsten Subjekte, den Reiteroffizier *Jehu* an. Wie nur der Herr den Namen eines *solchen* Propheten in seinen Mund nehmen konnte. In *Elia* so viel Erhabenes, in *Elisa* ein recht gemeiner Kerl. Da hat der Schüler nichts gelernt.

Mit *Amos* beginnen die literarisch tätigen Propheten und er selbst ist uns eine völlig unbegreifliche Erscheinung, denn er stellt alles auf den Kopf, was man damals in Israel glaubte. *Woher* es der Mann nur hat, daß er die Volksreligion Israels zur Weltreligion machte. Man muß über ihn und seine Erkenntnis staunen! Er ist eine wunderbare und unbegreifliche Erscheinung. Natürlich muß man zu lauter Rätseln kommen, wenn man die Offenbarung Gottes an *Mose* leugnet und das feierliche Bekenntnis in Hazereth, daß von der Herrlichkeit des Herrn alle Lande voll werden sollten; auch lehrt *Mose* ausdrücklich: sie haben mich gereizt mit dem, was *nicht* Gott ist. Aber lieber einen unbegreiflichen *Amos*, als eine Grundlage *aller* Wahrheit in der Thora. Für die Erkenntnis Moses haben wir eine Geschichte und Entwicklung, aber *Amos* steht nach der Kritik wie das Kornfeld auf der Hand. Bei aller Höhe, die *Amos* einnimmt, ist sein Gott doch wesentlich Kriminalrichter. Und doch will er uns Sprüche des Herrn reden. Er hat sich also in seiner Inspiration wesentlich geirrt, da Gott ja eigentlich die Liebe ist.

Die „organische Entwicklung“ der Prophetie besteht darin, daß ein Prophet den andern bald korrigiert, bald bekämpft. Sie sind alle gegeneinander, obwohl sie alle Worte Gottes bringen. *Amos* bringt Neues, *Hosea* absolut Neues: sie fallen wie die Sterne vom Himmel, man hat vorher von ihren Wahrheiten nichts gewußt. Nicht *Mose*, sondern *Hosea* hat das anheimelnde „der Herr dein Gott“ gebildet, auch er verlangt zuerst die bildlose Verehrung Gottes, so daß das zweite Gebot auf ihn zurückzuführen ist. Die ganze Theologie Israels ist aus *Hosea* hervorgegangen, aber werfen wir ein: er selbst führt ja alles auf die Offenbarung in der Wüste, auf die Jugend des Volkes, auf eine liebevolle Erziehung des Volkes von Anfang an, auf den großen Propheten *Mose* zurück? Er kennt ganz genau die Geschichte *Jakobs*, das Wohnen in den Hütten der Wüste?

Was ist nun das für ein Prophet, der absolut Neues bringt und dabei doch das Bedürfnis hat, alles schon in der Wüstenvergangenheit des Volkes zu finden? Sein neuer Gott der Liebe soll der alte Gott von Ägypten her sein. Also auch dieser große religiöse Genius, dieser Bahnbrecher hat die Ge-

schichte seines Volkes nicht gekannt, hat sie gefälscht und wie die ganze Geschichtsschreibung von Genesis bis Könige eine Fälschung ist, so fälschen auch *Amos* und *Hosea*, denn auch *Amos* lebt in der Auswahl des Volkes in Ägypten: er kennt die alte Geschichte und billigt sie. Der wahrhaftige Gott, nicht ein falscher ist von Anfang an inmitten des Volkes mit seinem Gericht und seinen Gaben gewesen. *Amos* und *Hosea* wollen durchaus nichts Neues bringen.

Bei *Jesaja* finden wir zuerst den klar erkannten Begriff der Weltgeschichte, er steht aber im Gegensatz gegen *Hosea*. Welch eine Offenbarung Gottes, wo immer ein Prophet gegen den andern ist. *Jesaja* kann sich das Reich Gottes nur unter menschlichen Formen denken: darüber war *Hosea* hinaus. Also bei *Jesaja* ein Rückschritt. Hier finden wir S. 63 folgende frevelhafte Bemerkung zu Jes. 7,11: „Man kann einem der geistreichsten neueren Erklärer (*Duhm*) die Bemerkung kaum verübeln, der Prophet habe allen Grund gehabt, dem *Ahas* dankbar zu sein für seinen Unglauben, daß er ihn nicht beim Worte nahm und auf das angebotene Zeichen verzichtete.“ *Jesaja* steht da in der Majestät Gottes: Knaben wie *Duhm* und *Cornill* reißen ihn herunter. *Jesaja* stellt das Dogma von der Unverletzlichkeit des Zionsberges auf (im Gegenteil, er verkündet Kap. 6,11; Kap. 24 und öfter die Verwüstung des ganzen Landes): ein unheilvolles Dogma, das *Jeremia* dann bekämpfen muß. *Jesaja* war gewiß einer der Größten in Israel, doch hängt er von *Amos* und *Hosea* ab und was er Eigenes dazu getan hat, war ein zweischneidiges Schwert. Sein Dogma vom Berg Zion hat Jerusalem und Juda ins Verderben gerannt! Man sollte es nicht für möglich halten, daß solches von dem Königsberger ausgesprochen werden kann. Der Geist Gottes hat *Jesaja* gesandt, er ist voll dieses Geistes und was er Eigenes sagt, bringt alles ins Verderben. Der ganze *Jesaja* ist doch eine Weissagung der Zerstörung des Tempels. Mit ihm wirkt *Micha*, und der polemisiert direkt gegen *Jesaja*, denn der Tempelberg wird zu einem Gestrüpphügel. Ja gewiß ein wunderbarer Gegensatz zwischen den beiden Zeitgenossen. Das ist die moderne Theologie, die Theologie großer Torheit! *Jeremia* ist so wenig ein vollendeter Prophet, obwohl ihn Gott von Mutterleib an ausgesondert hat, daß er sich noch von manchem Gemeinen scheiden muß. Er hat wieder etwas ganz Neues. Die früheren Propheten waren nur Strafprediger (also auch *Hosea*, der Prediger der Liebe Gottes, also auch *Jesaja* Kap. 12 etc.); *Jeremia* trägt das Volk liebend auf dem Herzen.

Diese Vorträge sind lauter verdammliche Spielereien. *Jeremia* hat den Idealismus und den Universalismus der Religion gebracht. Wieder große neue Erkenntnisse. Im Exil ist die ganze Religion Israels umgestaltet worden: alles wird total neu. So ist denn die Religionsgeschichte Israels die, daß in einem bunten Wechsel immer Neues an die Stelle des Alten tritt und zuletzt total Neues. Die „organische Entwicklung“ schlägt zuletzt in eine völlig unnatürliche Frucht um: der Judaismus ist von dem Israelismus spezifisch verschieden, dieser selbst aber ist wieder in sich zerrissen durch die altertümliche Volksreligion, in der man die Kanaaniter nachahmte, und durch die gewalttätigen Zerstörer dieser Volksreligion, die sich dann untereinander in den wesentlichsten Wahrheiten bekämpften, korrigieren, im besten Fall ergänzt. Das nenne ich mir einen Organismus. Wie die Einleitung *Cornills*, so sind auch seine Vorträge wieder die reine Phantasterei.

Mit *Hesekiel* kommt der, der der ganzen Folgezeit den Stempel aufdrückt. Er hat zuerst den Begriff der Seelsorge. Kaum glaublich. Es ist wieder ein völlig neues Element *Jeremia* war im Individualismus stecken geblieben: ihm fehlte noch der Begriff der Gemeinschaft (so – verkünden nicht alle Propheten die eine Gemeinde unter dem König *David*?), diesen hat *Hesekiel* ausgebildet. Deuterojesaja, der „ausgemacht“ ins Exil gehört, hat einen Tropfen fremden Blutes in sich, den *Jesaja I* und *Jeremia* mit Entrüstung abgewiesen hätten. Also nirgends Harmonie des Geistes Gottes. *Jesaja* soll die Herzensbeschneidung zur Beschneidung des Fleisches machen. Er bereitet also den Judais-

mus vor. *Jeremia* hätte nie schreiben können, daß alle Völker Knechtesarbeit bei Israel tun werden – er macht aber das neue Jerusalem eben so voll von Herrlichkeit wie *Jesaja* und nach *Jesaja* (33,21).

O ihr Propheten, die ihr alle mit gezücktem Schwert gegeneinander steht! Nach dem Exil ist die Prophetie eine Buchreligion geworden: der unmittelbare persönliche Verkehr mit Gott hat aufgehört. Bei *Maleachi* herrscht schon der Legalismus. *Joel*, in unbegreiflicher Verblendung für die älteste Prophetie erklärt, hält Israel schon an sich für fromm und Gott wohlgefällig: alles ist so, daß man es nicht anders wünschen kann. Auch V. 12 und 13: Zerrißt eure Herzen? „Mit den Heiden wird nicht mehr gerechnet.“ Alles Fleisch und wer den Namen des Herrn anruft – das ist doch universalistisch. *Jesaja* Kap. 24 bis 27 soll in die Zeit des Unterganges des Perserreiches fallen und da fällt in den ekelhaften Bildern über den Untergang *Moabs* wieder in das reine Blut ein giftiger Tropfen. Obwohl wir hier einen Abglanz des alten prophetischen Geistes haben. Sacharja Kap. 9-14 bezeichnet den tiefsten Tiefpunkt der prophetischen Literatur Israels. Da hat sich das Neue Testament schrecklich in diesem Buch geirrt. Der Geist eines *Hosea* und *Amos* ist zum schlimmsten Zerrbild verunstaltet worden. Die Propheten sind Volksbetrüger, die man totschiagen muß, die prophetische Inspiration ein unsauberer Geist, der mit den Götzen auf einer Stufe steht – welch eine Veränderung, welch ein Wandel! Also hat sich nach jahrhundertelanger Entwicklung die Prophetie selbst verflucht und wie sie den Judentum als scheußliche Mißgeburt hervorgestoßen hat, der nur aus *Hesekiel* und Deuteronomium die Konsequenz zog, so hat sie denn noch gegen sich selbst mit Totschlag gewütet; du darfst nicht leben bleiben. Aber o Heil: die einzigartige und ewige Bedeutung des Buches *Jona* besteht darin, gegen dieses Verdammungsurteil Protest zu erheben. Der israelitische Prophetismus tritt in ihm als Sieger vom Schauplatz. *Cornill* liest das Buch mit feuchten Augen: Gott ist der gütige Vater aller Menschen. Die Entstehung des Buches *Daniel* können wir auf den Tag bestimmen, im Januar 164. Es ist eine reine Flamme: in würdiger Weise erlischt der Prophetismus, das Kostlichste und Edelste, was die Menschheit besitzt. Das ist eine moderne Deutung des Wortes Pauli: *Gott* hat durch die Propheten geredet. Kennt man *Wellhausen*, so kennt man die ganze moderne Kritik des Alten Testaments. Sie schreiben ihm alles ab und jedes Buch wiederholt langweilig und stereotypisch die Gedanken des andern. Und jedes begräbt die Autorität der Schrift und arbeitet für den Umsturz. Die Freveltat von *Wellhausen*, die einmal auf seinen Kopf fällt, trägt sich mit einer Unsumme von groben Fälschungen, Lästerungen und Lügen. Die ganze biblische Geschichte ist nichts als ein großer und grober Betrug: *Wellhausen* hat das zuerst entdeckt. Wie ist dieser Eingriff in die Majestätsrechte Gottes und Christi doch viel frevelhafter als das Treiben der Sozialdemokratie.

Kittel in *Breslau* schwankt zwischen *Kuenen-Wellhausen* und *Dillmann* und hat sich noch einige konservative Gedanken gerettet. Er meint, *Hesekiel* habe das Heiligkeitsgesetz des Levitikus bearbeitet, obwohl er es in den Anfang der Geschichte des Volkes verlegt. Auch er weiß es besser als die heiligen Propheten, die vom Geiste Gottes getragen waren und macht das grausame Spiel der allgemeinen Zerstörung mit. Die Theologie schafft mit der Sozialdemokratie und sie kann nicht anders, denn *derselbe* unwiderstehliche Geist des Abfalls beherrscht sie. Sie ist ein Kind ihrer Zeit und muß mit der Zeit jede Autorität brechen.

„Hinweg mit dem Autoritätsgesetz der Schrift,“ so predigt man in dem verödeten *Tübingen*, „obwohl es nicht gerade klug ist,“ fügt der diplomatische *Weizsäcker* hinzu, „wenn Kollege *Gottschick* so etwas ausspricht.“ Was ist die Fakultät nach *Beck* gesunken! Die dort zirpende alttestamentliche Grille weiß nicht, ob sie sich in das Gras von *Wellhausen* oder *Dillmann* setzen soll. Bei alle dem, so entscheidet die Regierung, haben die guten Pietisten unrecht, wenn sie von einem Notstand in *Tübingen* sprechen. Ein Notstand besteht doch nicht.

In *Göttingen* hat *Schultz* das Alte Testament für ein menschliches Buch erklärt, und weil dieser Teil der Bibel ein menschliches Buch ist, so ist die ganze Bibel ein menschliches Buch und so sind wir von seiner Autorität glücklich befreit. Ein merkwürdiger Anblick: dieser ehrwürdige Abt und Konsistorialrat an der Seite der Sozialdemokraten.

Wollen wir uns in *Gießen* bei der Profanität von *Stade* aufhalten? Sie ist weltbekannt. Die Bibel von *Stade* findet sich wieder in der Westentasche der Sozialdemokraten.

In *Straßburg* ist *Budde* ein Schüler und Übersetzer von *Kuener*, *Nowack* ein stolzer Spötter über alle ernste Apologetik und *Spitta* so voll von phantastischen, kaum noch beachteten kritischen Einfällen, daß einmal ein Gemeindeblatt in Straßburg mit einem Trauerrand erschien, als er wieder etwas besonders Abgeschmacktes ausgeheckt hatte. *Lobstein* wurde von einem alten ehrwürdigen Pfarrer ermahnt, doch die Jugend nicht so ins Verderben zu führen: es hat keinen Eindruck auf ihn gemacht: er schreibt selbst weiter und lobt in der Theologischen Literaturzeitung weiter die Theologie des Abfalls.

Wir haben bis jetzt mit einer gewissen Scheu es vermieden, über *Erlangen* zu reden. *Theodor Zahn* hat es als unnötig am Schluß seiner vortrefflichen Arbeit über das Apostolikum erklärt, sich mit dem Unglauben der Universitäten zu beschäftigen: das wäre eine bekannte Sache. Er hat also seine Kollegen aufgegeben, aber hat er auch seinen nächsten Kollegen *Köhler* aufgegeben, der in einer kirchlichen Zeitschrift schreibt, die *Theodor Zahn* mit seinem Namen deckt?

Der Abfall *Köhlers* hat tiefes schmerzliches Staunen in weiten Kreisen hervorgerufen. Seine Geschichte des Volkes Israel ist das Beste, was wir jetzt haben, obgleich man schon hier die bedenklichsten Dinge fand. Jetzt ist er völlig auf eine Seite umgeschlagen, die ebenso negativ wie verwirrt und unklar ist. *Meinhold* hat mit Recht gesagt, daß er gar nichts anderes behauptete als *Köhler*. Ich schrieb über *Köhler* einen Brief an die Redaktion der Neuen Lutherischen Kirchenzeitung, den ich hier mitteilen will:

Gehrter Herr Redakteur!

Sie haben mich aufgefordert, einige Worte über den Aufsatz von Professor *Köhler* in *Erlangen* in der Neuen kirchlichen Zeitschrift, „Zur Kritik des Alten Testaments“, zu schreiben. *Köhler* war so freundlich, mir den Aufsatz zuzusenden, und ich habe ihm brieflich geantwortet. Ich greife *Köhler* sehr ungern an, weil er der einzige alttestamentliche Theologe in Deutschland ist, mit dem man noch verhandeln kann. Die übrigen nehmen eine Stellung ein, die jeden Verkehr für den abschneidet, der die Schrift mit derselben Ehrfurcht behandelt wie Gott, von dem sie ist. Es ist schmerzlich niederzuschreiben, aber es ist die Wahrheit: es sind lauter Geister, die nicht die Ehre Gottes und seines Wortes suchen, sondern sich selbst und ihren Scharfsinn. Sie gehören zu den wasserleeren Wolken, von denen *Petrus* redet, und erfüllen immer mehr den Himmel unserer armen Kirche. Vor *Köhler* habe ich mir noch einige Achtung bewahrt und ich will ihr auch in dem Folgenden nachgehen.

Köhler sagt: „Es gehörte nicht zu der Aufgabe Christi, die Menschen über den Verlauf der israelitischen Geschichte zu belehren.“ Er hat aber diese Geschichte vom ersten Buch *Moses* an von dem Blut *Abels*, bis zum letzten Buch der Chronik bis zum Blute *Zacharias* anerkannt, als das große Schuldverzeichnis Israels. Er hat von der Stiftung der Ehe an bis zu der Weissagung *Maleachis* das Ganze der heiligen Schrift und ihrer Geschichte gebilligt und vielfach benutzt. *Köhler* meint: „er habe zunächst nichts über die schriftstellerische Entstehung des Alten Testaments gelehrt,“ – doch hat er ausdrücklich von den Schriften *Moses* und der Propheten geredet und das Gesetz *Moses* war ihm wirklich das Gesetz *Moses*.

2. Petri 1,21 soll nach *Köhler* „gar nicht auf die schriftliche Fixierung“ gehen, aber eine Weissagung *in der Schrift* ist doch eine schriftlich niedergelegte und keine andere als die, welche die heiligen Menschen Gottes geredet haben. In 2. Tim. 3,16 wird nicht neben der menschlichen Tätigkeit „zugleich auch Gottes unsichtbare Wirksamkeit“ hervorgehoben, sondern es ist von dieser Wirksamkeit *allein* die Rede. Die alttestamentliche Schrift ist ganz Gottes und als solche bildet sie vollkommene Menschen Gottes.

„Soweit es sich um die menschlich vermittelte Seite der Entstehung der alttestamentlichen Schriften handelt, erheben diese nirgends den Anspruch, in anderer Weise entstanden zu sein, als dies bei anderen Schriften der Fall ist.“ Der alttestamentliche Schriftsteller war bei seinem Niederschreiben von Prophetien oder Geschichten von *demselben Geist* erfüllt, wie in seinem sonstigen amtlichen Wirken. Bei *Mose* im Deuteronomium ist die Rede schon Buch geworden und er steht mit dem Buch vor dem Volk. Bei *Jesaja* ist ebenso die Weissagung *Schrift* geworden und als solche niedergelegt in der Gemeinde. „Forscht in der Schrift des Herrn und lest nach, keines von ihnen ist ausgeblieben, keines vermißt das andere.“ 35,16. Wenn David seine Psalmen niederschrieb, ist er doch vom heiligen Geist getragen und als solche Geistesprodukte übergibt er sie dem Sängerkor. Derselbe Geist, der den *Johannes* die Offenbarung schauen läßt, gibt ihm auch die schriftliche Abfassung. *Lukas* verfährt wie ein anderer Schriftsteller, aber wir fühlen in jedem Kapitel die Macht des heiligen Geistes, der sich unter menschlichem Bemühen verbirgt, als wäre er nicht gegenwärtig. Die Entstehung der alttestamentlichen Schriften ist eine grundverschiedene von der aller anderen menschlichen Bücher, denn es waltet ein anderer Geist. Wenn *Jesaja* den Befehl erhält: Gehe hinein und schreibe das auf eine Tafel – wird ihn da Gott nicht ganz besonders begleitet haben? „Nirgends findet sich eine Spur, daß die Verfasser dies Bewußtsein gehabt haben, insbesondere bei der Beurteilung oder Selbständigkeit des Urteils und Willens nicht dieselbe Freiheit wie andere Geschichtsschreiber genossen zu haben.“ Die ganze Geschichtsschreibung Israels stand unter prophetischem Einfluß; dieser wurde durch die Thora bestimmt: sie ist und bleibt das Maß von *Josua* bis *Chronika*. Nach ihr wird der Stoff ausgewählt und behandelt. *Das ist aber ein heiliges Maß*.

Jesus soll nur im Anschluß an die „damalige übliche Bezeichnung“ den Pentateuch das Buch *Moses* genannt haben, wie wir vom apostolischen Glaubensbekenntnis und von den apostolischen Konstitutionen reden. Eine gefährliche Parallele! „Er mußte so reden, wenn er nicht entweder seinen Zeitgenossen unverständlich werden oder durch Belehrung über natürliche Dinge die Grenzen seines Heilandsberufes überschreiten wollte.“ Die Juden traten dem Herrn mit der Autorität *Moses* entgegen, da hat er ihnen die Autorität *Moses* entgegengehalten, die Autorität seiner Schriften. In eben diesen Schriften steht von ihm geschrieben. *Er mußte es wissen, daß sie von Mose waren* und sein Heilandsberuf bestand vor allem *darin*, die Ewigkeit des Gesetzes *Moses* zu betonen. Ein ewiges Gesetz hat einen reinen und heiligen Ursprung. Es ist in Inhalt und Entstehung eitel Wahrheit. Auch die Prophetie des *Daniel* hat der Herr geheiligt. Der Beweis *Jesu* bei Psalm 110 fällt ganz hin, wenn der Psalm nicht von *David* ist, denn es handelt sich um das, was *David* tut, der seinen Sohn *seinen* Herrn nennt.

Köhler bewegt sich hier in lauter Sophismen. Er kommt auf Gen. 1-11 und daß dieser Stoff nur aus der Tradition geschöpft sein kann. Warum soll *Abraham* nicht von *Noah* eine reine Tradition empfangen haben? Calvin betont dies in seiner Einleitung in die Genesis. Schwierigkeiten bei der Flutgeschichte heben den Bericht nicht auf. Ich verweise für alle diese Fragen auf die vortrefflichen Untersuchungen von *Rupprecht*.

Man kann nicht den Nachweis liefern, daß spätere Darstellungen von der Schöpfung Genesis 1 wesentlich verändern. Genesis 1 ist Tradition im Licht der Offenbarung.

Köhler meint, das Neue Testament wäre ähnlich entstanden, wie das Alte „von in der Erkenntnis der natürlichen Dinge irrtumsfähigen und fehlsamen Menschen.“ Was sind natürliche Dinge? Und wo sind wirklich nachweisbare *Irrtümer* und *Fehler*? Über alles ist Streit. Es ist ein tief beklagenswertes Wort, was *Köhler* schreibt: „Die israelitische Auffassung eines natürlichen Geschichtsverlaufs findet dadurch, daß sie sich im Alten Testament findet, an und für sich noch keine Bürgschaft für ihre historische Zuverlässigkeit.“ Auch Jesu Stellung entscheide hier nicht, denn es handele sich um natürliche Dinge. Der Herr greift aber ohne alles Zögern in den ganzen alttestamentlichen Geschichtsstoff hinein: in die Zeit *Adams, Noahs, Moses, Davids*, der Propheten etc., und hält seinen Zeitgenossen das, was geschrieben steht, als heilige, unumstößliche Wahrheit entgegen. Gerade so, wie es geschrieben steht, ist es geschehen. Eben diese natürlichen Dinge haben sich so zugetragen. In den Tagen des Menschensohnes wird es sein, wie in den Tagen *Noahs*. Wenn dann am Schluß seiner unglücklichen Betrachtung *Köhler* noch die *religiöse* Wahrheit retten will, nachdem er die *geschichtliche* preisgegeben hat, so ist das ganz verfehlt und bringt ihn in die Gemeinschaft der radikalsten Kritik. Ein bloßes *fabula docet* genügt gewiß nicht. Die Religion ist nur wahr, weil sie Geschichte ist, und die Geschichte nur wertvoll, weil sie religiös ist. Man kann eines nicht festhalten und das andere preisgeben: man verliert beides, verliert man eins. Mit *Ideen* ist uns armen Menschen nicht geholfen, nur mit *Tatsachen*.

Köhler sucht vergeblich einen falschen, ganz schwankenden Standpunkt zu retten. Wir müssen ihn leider auch aufgeben und von allen Akademikern des Alten Testaments in unseren Tagen Abschied nehmen. Sie irren alle. Möge die Neue Lutherische Kirchenzeitung fortfahren, *an der Unverbrüchlichkeit, Inspiration und Heiligkeit der Schrift festzuhalten*, wenn es auch mit Jesaja 28,7 und 8 in der Gegenwart heißt:

„Sie wanken vom Wein und taumeln vom Rauschtrank! Priester und Propheten wanken vom Rauschtrank, sind verwirrt vom Wein, taumeln vom Rauschtrank, wanken beim Schauen, schwanken beim Urteilsprechen! Denn alle Tische sind voll von unflätigem Gespei bis auf den letzten Platz.“

* * *

Warum hat uns Gott keine Lehrer nach seinem Herzen gegeben? so kann man in tiefem Schmerz fragen. Warum sind die, die den Namen haben, „ein ausgeraubtes und ausgeplündertes Volk?“ Warum höhnen die Römischen: Die Ansicht, daß der Protestantismus seine Mission erfüllt, wird allmählich zur *communis opinio*? Unser Volk von Nord bis Süd hat den Glauben an Gott und sein Wort verloren und die stumpfe Gleichgültigkeit wird immer mehr zum Haß und zur Lästerung. Und statt nun das Panier des Wortes zu erheben, schleppt man es im Kot der Gassen und reißt es in Fetzen.

Und das greift in alles hinein. Auch in die Mission. Die Basler hat es dieser Tage erfahren. Es ist ein wahres Trauerspiel, das dort aufgeführt wird.

Adolf Kinzler, theologischer Lehrer am Missionshaus in Basel, hat ein sehr unglückliches Schriftchen über Recht und Unrecht der Bibelkritik herausgegeben. Welch eine Verwirrung tritt uns hier bei einem Lehrer an solcher Schule entgegen! Man hat *Kinzler* wegen seiner Stellung zur Schrift angegriffen, und da sucht er sich zu rechtfertigen. Er sagt, das Buch *Daniel* lasse ihm das Urteil frei über seinen Verfasser. Da die Einheit des Buches feststeht, selbst bei Kritikern (und das gilt ja unserer armseligen Zeit mehr, als was das Buch selbst sagt), so haben wir Kap. 12,4 ein Zeugnis der danielischen Abfassung für das ganze Buch. Auch Kapitel 7,1 ist von der Schreibtätigkeit *Daniels* die Rede. Der Prediger *Salomo* soll nicht von *Salomo* sein, weil die Überschrift fehlt, und weil das He-

bräische des Predigers sich zu dem alten Hebräisch so verhalte wie das Neuhochdeutsch des vorigen Jahrhunderts zu dem Mittelhochdeutsch des Nibelungenliedes. Die aramäische Sprache war schon durch das uralte Hethitervolk, ein Kaufmannsvolk, in ganz Vorderasien verbreitet; es war die große Verkehrssprache des vorderen Orients, wie heute das Englische allen Verkehr vermittelt. *Salomo* kannte diese Sprache, er, der mit aller Welt in Verbindung stand, und so hat er viele Aramaismen in ein Buch aufgenommen, das die Weisheit lehrte, die alle Welt betrifft, die allgemeines Gut sein soll und die Eitelkeit unter der Sonne bespricht. Das Buch ist international. *Kinzler* meint: die Welt- und Gesellschaftsverhältnisse, die den Hintergrund des Reiches bilden, stimmen gerade und allein zu der Zeit, in welche wir durch die Sprache gewiesen werden, nämlich in die Zeit der persischen Herrschaft über die zurückgekehrten Juden, wenn nicht in eine noch spätere. O Logik, gerade und allein – und wenn nicht! Was wissen wir? Das Buch will ohne alle Frage Reden *Salomos* geben, des Königs von Jerusalem – und wenn dieser von *allen* redet, die vor ihm in Jerusalem gewesen sind, so genügen *David*, *Saul* und wer sonst noch Einfluß und Ehre in der uralten Stadt genossen.

Kinzler sagt: „Es ist nirgends in der ganzen Bibel auch nur mit einem Wort ausgesprochen, daß *Mose* alles das geschrieben habe, was die fünf Bücher *Mose* enthalten. Im Neuen Testament ist *Mose* achtzigmal namentlich genannt, aber nicht ein einziges Mal bei einem Zitat aus der Genesis, immer und immer nur, wo es sich um eigentliche Gesetzesbestimmungen und Gebote handelt. Die Bibel selbst hat also die Frage vollständig offen gelassen, wer die Geschichten des ersten Buches *Mose* verfaßt habe.“ Der Pentateuch gilt in der ganzen Bibel als ein einheitliches Buch, heißt als solches das Gesetz *Mose*, das Buch *Mose* (2. Könige 22, in der ganzen Chronika) und wird auch für die Genesis auf *Mose* zurückgeführt. Die Genesis ist auch Thora und als solche von *Mose*. Als die Juden sich auf die Autorität *Moses* beriefen (Matth. 19), hält ihnen der Herr die Autorität *Moses* entgegen: Im Anfang war es nicht also. Gal. 4,21 nennt *Paulus* die Genesis das Gesetz. Habt ihr das Gesetz nicht gehört? Das Gesetz aber ist ihm selbstverständlich *Mose*. Die Bibel läßt uns nirgends die Frage offen, von wem der Pentateuch ist. *Kinzler* kommt auf einige Differenzen in der biblischen Geschichte, die schon öfters ausgeglichen sind. 1. Sam. 16,14 und 17,31. Jer. 39; 11 ff. u. 40,1 ff. Freundliche und harte Behandlung von *Jeremia*. *Kinzler* will immer noch durch eine unüberbrückbare Kluft von der negativen Kritik geschieden sein. Das glauben wir ihm, aber er verteidigt seinen eigenen Standpunkt ohne Einsicht und Vorsicht. Die Bibel soll nicht talis qualis und tanta quanta gleich der Offenbarung Gottes sein, sondern nur das Evangelium in ihr. Aber das Neue Testament nimmt ohne alle Frage das ganze Alte Testament als Offenbarung Gottes. Darüber kann kein Disput sein: die ganze Schrift ist nütze zur Lehre. Von einer Scheidung im Alten Testament weiß das Neue Testament nichts.

„Was hat es mit meinem Christusglauben zu schaffen, ob z. B. Jesaja 53 von *Jesaja*, dem Sohne *Amoz*, also aus dem 9. Jahrhundert vor Christo, oder von einem ungenannten Propheten des Exils, mithin aus dem 6. Jahrhundert vor Christo, stammt, so lange der Ursprung dieses Evangeliums im Alten Testament aus dem Geiste Gottes voll und ganz anerkannt wird?“ Es hat doch die jesajanische Herkunft von Kapitel 53 *sehr viel* mit meinem christlichen Glauben zu tun. Der Herr hält Jes. II für eine Schrift des Sohnes *Amoz* (Luk. 4). Als Christ habe ich mich dem Zeugnis zu unterwerfen. Und die Bedeutung von Jes. 53 wird eine viel höhere, wenn das Kapitel von dem in besonderer Offenbarung berufenen Propheten ist, als von einem „großen Unbekannten“, der vielleicht dem Cyrus geschmeichelt hat. Ein Wort *Pauli* ist mehr wert, als das Wort eines *ungenannten* Apostels, denn die Autorität ist höher. Dazu kommt der enge Zusammenhang von Jes. I und Jes. II.

Kinzler sollte es einsehen, daß bei der modernen Betrachtung der Entstehung des Pentateuch. allerdings „unser Glaube an den göttlichen Ursprung des Gesetzes Israels erschüttert wird“. Sowohl

die Urkunden als die Doubletten und Tripletten zerstören ebenso die göttliche Herkunft als die Wahrhaftigkeit des Gesetzes. „Die so leicht fehlgreifende Überlieferung hat manchen Psalm als davidisch bezeichnet, der nicht von *David* sein kann.“ Das behauptet *Kinzler*, aber wie will er es beweisen?

S. 25 im dritten Abschnitt finden wir wieder eine falsche Benutzung des Wortes Röm. 7,6. Für *Paulus* ist das alte Wesen des Buchstabens die tötende Macht des *Gesetzes*, was buchstäblich erfüllt sein muß; das hat nichts mit den Buchstaben der Schrift zu tun. „Weil die Bibel inspiriert ist, muß alles, was sie sagt, als unantastbare Wahrheit gelten.“ Allerdings. „Es müssen auch die angegebenen Verfasser für die wirklichen Verfasser der einzelnen Bücher gehalten werden.“ Allerdings. Denn diese Verfasser stehen in engem Zusammenhang mit ihren Büchern. *Jonas* muß sein Büchlein selbst geschrieben haben, denn er *allein* konnte diese Erfahrung so erzählen.

„Der bibelgläubige Christ soll nicht ohne wesentlichen Schaden für die Festigkeit seines Glaubens zugestehen dürfen, daß ein biblisches Buch einen andern Verfasser habe, als der ist, dessen Namen es trägt.“ Allerdings, denn jedes biblische Buch ist ein unverletzliches Ganze. Man darf sich nichts rauben lassen. Man muß die herkömmlichen Überschriften „nicht im geringsten antasten.“ *Kinzler* glaubt sich das erlauben zu dürfen. Er betont neben dem göttlichen auch den menschlichen Faktor. Aber was dieser ist, darüber befindet er sich in völliger Verwirrung. Alles, was *Kinzler* von S. 28 schreibt, ist unklar. Die Bibel ist allerdings ein menschliches Buch, denn wäre es das nicht, so hätten wir überhaupt keine Bibel. Menschen haben dieses Buch geschrieben. Diese Menschen zeigen sich in allen ihren Empfindungen als menschlich bewegte, verschieden begabte und ausgestattete. Es sind lebendige, bewegliche, tieferregte Menschen. Gerade die Inspiration treibt ihre menschliche Art, den ganzen Sturm ihrer Gefühle hervor. Und darin sind sie vollkommen wahr, echt und ungemacht. Sie heucheln nirgends. Sie machen auch von künstlerischen Formen ihrer Zeitgenossen Gebrauch, bedienen sich der poetischen Art ihres Volkes, bewegen sich darin frei und natürlich. *Kinzler* sagt: „Damit hat der heilige Geist nichts zu tun.“ Welche Blindheit! Gerade in dieser echten, wahren Menschlichkeit lebt der heilige Geist, treibt sie heraus – und heiligt sie und nimmt sie in seinen Dienst. In dem Natürlichen, indem Wechsel aller Gefühle und Empfindungen lebt der heilige Geist. Mitten im Herzen seiner Kämpfer wohnt er und duldet es sogar, daß sie ihre Geburtsstunde verwünschen, denn wie tief und furchtbar ist nicht das Elend der Menschen, wie verloren ist der Mensch in sich selbst! *Kinzler* kommt auf die Geschichte der hebräischen Sprache, da sollte er aber vorsichtig sein, denn davon wissen wir sehr wenig. Psalm 122, 124, 127 und 133 sollen nicht von den Verfassern ihrer Überschriften sein wegen der Sprache. Doch wo ist der *Beweis*? *Kinzler* kommt auf den wiederkäuenden Hasen. Die Schrift teilt die Wiederkäuer ein nicht nach dem Magen, sondern nach dem Gebiß. Der Hase ist seinem Gebiß nach ein Wiederkäuer, statt des doppelten Magens hat er einen verlängerten Darm. Auch die übrigen Schwierigkeiten im Gebiet der Chronologie sind eben Schwierigkeiten, aber es gibt für die meisten eine pietätvolle Lösung. Der Geist Gottes hat auch die natürliche Beobachtung der heiligen Schriftsteller geschärft. Ein Prophet beurteilte die Zustände eines fremden Landes richtiger, als dieses selbst.

Kinzler will nichts von dem Diktieren bei der Inspiration wissen, sondern er redet von einem Innenwirken Gottes in der vernunft- und geistbegabten Kreatur ohne Aufhebung der Selbständigkeit. Diese Selbständigkeit geht dann so weit, daß man teilweise trotz der Menschlichkeiten der Form der Bibel an dem göttlichen Geiste ihres Inhaltes festzuhalten lernen muß. Selig, wer sich an mir nicht ärgert, sagt das geschriebene Wort wie der fleischgewordene Logos. – Die Menschlichkeiten sind doch Schwächen, ja Irrtümer an der Bibel, – welche Irrtümer sind an dem Menschensohn? Ist seine Niedrigkeit nicht eitel Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit? Hat er geirrt, gefälscht, gelogen? Wenn er

sich erniedrigt, weint, hungert, fastet, ist das etwas Falsches, etwas Verkehrtes? Die erträumten Menschlichkeiten der Bibel mit dem Fleisch des Logos zu vergleichen, ist Albernheit. *Kinzler* sagt, es wäre mit dem Wort Gottes wie mit der Regierung Gottes. Die Regierung Gottes rufe Zweifel hervor. So auch das Menschliche der Bibel. Aber dennoch müsse man bei ihr bleiben. Welche Verwirrung in diesen Sätzen! Gottes Regierung bietet wirkliche und große Anstöße, damit der Mensch mit seiner Weisheit zuschanden werde: warum geht es dem Gerechten wie dem Gottlosen? Aber solche Anstöße bietet das geschriebene Wort nicht. Es ist siebenmal durchläutert. Die Anstöße liegen in mir, nicht in dem Wort. Wenn ich mich an einem biblischen Buch ärgere, so soll ich mich über mich selbst und meinen Unverstand schämen. *Hiobs* Ratlosigkeit hat nichts mit meiner Ratlosigkeit zu tun, wenn ich, wie ich meine, Menschliches in der Bibel gefunden habe. Wenn ich mich an den Urkunden des Pentateuch zerarbeite, in der Chronik lauter priesterliche Fälschungen finde, so ist das nicht mit den Rätseln der Weltregierung zu vergleichen, sondern ich habe *mir selbst* ein Labyrinth geschaffen, in dem ich mich verirre. Es ist keine Klarheit in dem Buch von *Kinzler*. Wir haben die Bibel als ein durchaus wahrhaftiges, überall glaubwürdiges Buch anzusehen, in welchem wir unfehlbar über Gott und Menschen belehrt werden; finden wir nun Schwierigkeiten und Dunkelheiten, sollen wir nicht von dem „menschlichen“ Charakter des Buches sprechen, sondern sollen den Hut abziehen, bescheiden und vorsichtig bleiben, *denn von dem Alten Testament gilt unwandelbar: Gott hat vor Zeiten auf manche und mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten, – und von dem Neuen Testament gilt ebenso: Am letzten in diesen Tagen hat er zu uns geredet durch den Sohn*. Dabei bleibt der Gläubige und quält sich nicht mit kritischen Fragen, mit Menschlichkeiten, die er sich selbst ersonnen hat, sondern er betet an. Wo Gott redet, soll der Mensch schweigen. Tausendfache Bedenken verschwinden vor der gewaltigen Tatsache: *der Unsichtbare und Ewige redet*.

Gegen *Kinzler* ist nun zuerst *Theodor von Lerber*, Alt-Schuldirektor in Bern, in sehr origineller und frischer Weise in einem „Offenen Brief“ aufgetreten. Mit dem bezeichnenden Motto:

Periculosae plenum opus aleae
Tractas et incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.

Er spricht im Namen von vielen, die mit ihm dieselbe Stellung haben. „Jesus schlug die listigen Anläufe des Satans mit dem „es steht geschrieben“ zurück. Nun will es meinem beschränkten Sinn vorkommen: eine kritischrevidierte, mit zahllosen historischen, chronologischen, naturgeschichtlichen etc. Irrtümern, falschen Überschriften etc. durchspickte, von Widersprüchen und falschen Notizen wimmelnde, ja sogar mit gefälschten Büchern beschmutzte Bibel gleiche nicht einer solchen zweischneidigen Damaszenerklinge, sondern eher einem alten verrosteten und schartigen Bronzeschwert, oder besser noch einem wurmstichigen hölzernen Knabensäbel, dem die Araber ihren Koran und die Brahminen ihre Wedas mit Recht entgegenstellen können.“ Das Schriftchen ist überall vortrefflich und höchst lesenswert.

„Glauben Sie, lieber Herr Pfarrer, oder glauben Sie es nicht, es wird eine Zeit kommen, wo man über eure Elohisten und Jahvisten und die ganze anonyme Aktiengesellschaft lachen wird, wie ihr jetzt über die läppischen Wundererklärungen des platten Rationalismus eines *Paulus* lacht.“ – – „Sie sind in 15 Jahren auf einem gewissen Punkt der schiefen Ebene der Bibelkritik angelangt (wo Sie in 15 weiteren Jahren stehen werden, ist ungewiß), aber können Sie Ihren Zöglingen sagen: Bis hierher und nicht weiter?“

Gute Gründe führt *Lerber* an für die hohe Bedeutung, die es hat, daß *Jesaja 53* von *Jesaja* sei, *Daniel* von *Daniel*. Namentlich sind die Bemerkungen wichtig, die der ausgezeichnete Lateiner und Grieche über die vergleichende Sprachwissenschaft macht.

„Pompöse, hochtrabende Redensarten „von unleugbaren, unbestrittenen Resultaten“, „sonnenhellen Tatsachen“, „unwidersprechlichen Ergebnissen“ etc. imponieren mir sehr wenig. Die Stilblüten marktschreierischer Wissenschaft habe ich seinerzeit in der Homerkritik und in der Horazkritik bei Bernhardy reichlich durchgekostet.“ – – – Mein sensus communis sagt mir ferner, daß ich nach den kritischen Regeln notwendigerweise den Faust II dem Verfasser von Faust I absprechen müsse. Ersterer wimmelt von Wörtern und Wendungen, die in Faust I nie vorkommen, von ἀπαξ λεγόμενα etc. – – So wenig wie das Kirchenlatein während 1500 Jahren eine Fortentwicklungsgeschichte gehabt hat, so wenig die heilige Sprache der Israeliten. – – „Meinen Inspirationsbegriff teilen Tausende.“ Sehr schön führt *Lerber* aus, wie die Bibel unter göttlicher Providenz entstanden ist, wie Gott kein Pfuscher sei, wie er durch Erziehung alle die Pfeifen vorbereitet habe, die seine große Orgel bilden sollten usw. „Die 60 Sekretäre waren nicht willenlose amanuenses, mechanische Sprachrohre, sie haben sich oft genug gesträubt und geweigert.“ Schließlich bespricht *Lerber* das Zeugnis Jesu. „Ein Wörtlein, ein einziges αὐτός ἔφα aus dem Munde meines Heilandes, des Sohnes Gottes, der vom Vater gekommen ist, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, gilt mir mehr als ein Berg von Gelehrtenforschungen.“

„*Aber die Wissenschaft!* Ach lieber Herr Pfarrer! Ich habe als Dilettant zu oft neben ihr gesessen und ihr in die Karten und auf die Finger geschaut, um noch übermäßigen Respekt vor der Dame zu haben. Sie wird mir auf meinen Grabstein schreiben müssen: er dachte klein von mir und starb! Ob sie noch wie *König Philipp* hinzufügen wird: Gib diesen Toten mir heraus; ich muß ihn wieder haben; er muß anders denken! ist zweifelhaft.“

So der wackere alte treue Herr.

Inzwischen wurden die Pietisten Schwabens aufmerksam und bald brachen die Klagen hervor: auch an der Missionsschule in Basel ist ein kritischer Lehrer. Die ganze Baseler Mission wankt in ihrem Bestand und man spricht schon von anderen Gesellschaften, denen man seine Beiträge bezahlen will. So unheilvoll ist die Kritik.

In ungeschickter Weise sprang der Volksbote *Kinzler* zu Hilfe, an dem er persönlich seine Freude habe. „Es nützt nichts, sich in bequemen Zorn zu hüllen und zu sagen: Jetzt mag ich von der ganzen Anstalt nichts wissen. Da dürfte man von keiner einzigen theologischen Fakultät Deutschlands und der Schweiz mehr etwas wissen wollen, denn sie sind – auch die gläubigsten Lehrer *nicht* ausgenommen, *alle, alle* noch weit kritischer als unsere Missionshauslehrer.“ Da hat der Volksbote recht: sie haben alle Bankrott gemacht. Die Wichtigkeit der Angelegenheit griff nun dem Missionsinspektor *Theodor Oehler* ans Herz: es schien fast die Existenz zu gelten. Er hat aber keinen glücklichen Feldzug unternommen.⁵ Er macht die Stellung *Kinzlers* durchaus zu seiner und sucht den Mann mit allen Mitteln zu retten. Er tadelt *Lerber*, der doch nur Wahres gesagt hat und stellt dann nach überschwenglichem Lob der Bibel folgenden Satz auf: „es konnten bei den biblischen Büchern geschichtliche, geographische, statistische Irrtümer, es konnten allerlei Volks- und Zeitvorstellungen mit unterlaufen und sind auch mit untergelaufen.“ Man braucht diese Volks- und Zeitvorstellungen nur gehörig auszudehnen und das geschmückte Oberkleid der gläubigen Übermalung zerreißt und wir haben unten den groben harten Rock des ganz gewöhnlichen Erdgeruchs. So machen es die Wellhausianer. Wagt man einen solchen Satz auszusprechen, so muß man auch den vollwichtigen Beweis antreten, und wie will *Oehler* die geschichtlichen, geographischen, statistischen Irrtümer beweisen? Über jedes einzelne Pünktchen gibt er ein großes Material der Verteidigung. Unklar ist, was

⁵ Viel glücklicher als *Oehler* hat Dr. *H. Christ* die Sache in der Schrift behandelt: Am Wasser Mara. Er sagt ganz richtig, daß man nicht um eines Lehrers willen die ganze Anstalt aufgeben müsse. Er hat den besten Eindruck in Schwaben gemacht.

Oehler über den menschlichen Faktor sagt. Die ganze Bibel ist rein menschlich, aber das Menschliche braucht nirgends das Irrtumsvolle sein, es kann überall vom heiligen Geist durchglüht sein und ist es nirgends mehr als da, wo es sich in voller Kraft und Natürlichkeit zeigt. Das Allernatürlichste ist gerade in der Bibel das Allerwahrste. Ich sage auch: man nehme die Bibel wie sie ist, aber das tut *Kinzler* nicht. Er glaubt den Selbstzeugnissen des Pentateuch und des Daniel nicht. *Oehler* führt noch *Luther*, *Calvin*, *Bengel*, *Delitzsch*, *Thiersch* und *Gundert* (die unglückliche Calwerbibel) an. Von *Luther* haben wir nur das Urteil über das Buch Esther und den Jakobusbrief. *Calvin* sagt: wir haben der heiligen Schrift dieselbe Ehrfurcht entgegenzubringen wie Gott, denn von ihm ist sie geflossen und es ist ihr nichts Menschliches beigemischt. *Bengels* Pietät ist bekannt und die drei anderen sind ohne Bedeutung. „Von den gläubigen Vertretern der theologischen Wissenschaft in Deutschland und der Schweiz haben wenige mehr den Mut, die kritische Bibelforschung abzulehnen und halten sie vielmehr für Pflicht. Auch von den gläubigen Geistlichen Deutschlands und der Schweiz stimmen viele, auch von den Alten, darunter solche, welche das Vertrauen der Gläubigen in hohem Maße genießen, mit Herrn Pfarrer *Kinzlers* Auffassung überein und haben das auch ausgesprochen.“ Daß alles wankt und innerlich hohl ist, ist längst bekannt. – – „Ich stehe mit voller Überzeugung zu Herrn Pfarrer *Kinzler*.“

Unklarheit und Verworrenheit überall. Es gibt nur einen Weg, um in dem Sturm der Gegenwart, der alles ausdörft und zu Boden wirft, zur Ruhe zu kommen, das ist die gehorsame Unterwerfung unter das Zeugnis des Herrn über das Alte Testament. Selbst als er einmal den Scheidebrief *Mose* nicht anerkennen konnte, hat er *Mose* mit der Herzenshärte des Volkes gerechtfertigt und dann nicht *Mose* mit *Jesus* korrigiert, sondern *Mose* mit *Mose*: Am Anfang war es nicht so.

Es arbeiten ungezählte Kräfte für den allgemeinen Untergang aller Ordnung und Gerechtigkeit: die gefährlichsten sind die, die die Autorität der Bibel zerstören.

Die Apologetik ist gegenüber der Menge der Feinde, die in dichten Schwärmen auftreten (1. Könige 22) keineswegs ermattet. *Green* bereitet jetzt ein großes Werk vor, in dem er seine Arbeiten über den Pentateuch sammeln will; wir werden darin ein klassisches Buch bekommen. In Holland hat *Hoedemaker*, früher Professor an der Freien Universität, ein Buch erscheinen lassen: *De Mozaïsche Oorsprung van de Wetten in de Boeken Exodus, Leviticus en Numeri*, bei Daamen in Leiden. Da hat das Land der *Kuenen-Wildeboer* eine vortreffliche Abwehr empfangen. In England sind die *Studies in the History of Christian Apologetics* von Rev. *James Maggregor*, D. D. bei Clark in Edinburgh herausgekommen. Ich habe aus diesem Buch, das immer mit den Beweisen des *sensus communis* arbeitet, in der Neuen Lutherischen Kirchenzeitung 1894 Mitteilungen gemacht. In Deutschland hat *Rupprecht* über das Rätsel des Fünfbuches in unwiderleglicher Weise geschrieben.

Die Wissenschaft ist ja in Deutschland nach *Bennigsens* Erklärung sicher: sie kann weiterhin die Vordersätze stellen, aus denen die Sozialdemokratie die Nachsätze zieht. Der Anblick Deutschlands ist ein wahres Jammerbild. Mit der Autorität der Schrift ist alle Autorität dahin und die Konservativen klammern sich an die Gedanken von Religion an, die das Zentrum äußert, das dabei *Gustav Adolf* einen Mordbrenner nennt. Rom vertritt im Reichstag die Religion. Und wer hat recht, wenn ein Ultramontaner sagt, daß auf der Universität Straßburg kein Funken Religion sei und wenn der Minister meint, dem wäre nicht so?

Deutschland im Glauben an Gottes Wort könnte ein Fels der Wahrheit sein, statt dessen schäumt sein wüstes Meer Kot und Unflat aus. Aber die Hauptschuld tragen die Universitäten.